Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Zeitschrift für alle Stände.

Nr. 2. Hirschberg, Mittwoch den 7. Januar. **1852.**

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

Deutschland.

Preußen.

Berlin, den 30. Dezember. Gestern Mittag 12 Uhr waren 96 Kinder aus den unter dem Schutze Ihrer Majestät der Königin stehenden Bewahr-Anstalten im Sternen-Saale des königlichen Schlosses versammelt, um vor einem herrlichen Christbaume aus den Händen der Landesmutter ihre Christbescheerung zu empfangen. Die Geschenke erhielten durch die liebreichen Worte der herablassenden Spenderin einen doppelten Werth. Heute fand in derselben Weise eine Bescheerung für 96 andre Kinder statt, gespendet durch dieselbe hohe Hand. Möge damit eine reiche Saat der Dankbarkeit gesäet sein.

Berlin, den 4. Januar. Se. Majestät haben geruht, dem Staats- und Kriegs-Minister General-Lieutenant von Stockhausen den nachgesuchten Abschied zu bewilligen und bis zur Wiederbesetzung seiner Stelle den Direktor des allgemeinen Kriegs-Departements, General-Major von Wangenheim, mit den Geschäften des Kriegs-Ministeriums zu beauftragen.

Freie Stadt Frankfurt.

Frankfurt a. M., den 31. Dezember. Die Paulskirche wird in den nächsten Tagen dem Gottesdienste wieder übergeben werden. — Gestern wurde Jemand ganz in der Nähe der Stadt von Straßenräubern angefallen, seiner Habe beraubt und zuletzt in den Main geworfen, wo er sich durch Schwimmen rettete.

Baden.

Rastatt, den 30. Dezember. Mit dem heutigen Tage haben die durch die Pariser Ereignisse hervorgerufenen Vorsichtsmaßregeln zur Bewachung hiesiger Festung ihre Endschaft erreicht. Der Thorschluß findet wieder zur gehörigen Zeit statt und die Posten sind von den Außenwerken eingezogen. Hierdurch wird der Verkehr mit den Nachbar-Orten sehr erleichtert.

Freie Stadt Hamburg.

Hamburg, den 25. Dezember. Die vor zwei Jahren begründete Hochschule für Damen muß, aus Mangel an Theilnahme, wieder geschlossen werden. Sie hätte vielleicht mehr Theilnahme gefunden, wenn sie sich auf die pädagogischen Elemente beschränkt und nicht zugleich in allem ihren Thun die Parteifarbe herausgestellt hätte. Der Gedanke, jungen Mädchen von 16 bis 20 Jahren Gelegenheit zur Fortbildung zu geben, ist nicht zu tadeln, nur muß derselbe auf andere und zweckmäßigere Weise zur Ausführung gebracht werden.

Schleswig-Holstein.

Kiel, den 29. Dezember. Das österreichische General-Kommando hat in einem Armee-Befehl bekannt gemacht, daß Jeder, der sich an österreichischen Soldaten vergreifen oder selbige zu verführen suchen würde, vor ein österreichisches Kriegsgericht gestellt werden solle.

Oesterreich.

Wien, den 1. Januar, Nachmittags. Durch Kaiserliche Patente werden die Märzverfassung und damals verkündeten Grundrechte aufgehoben und die Grundsätze für den künftigen Staatsorganismus festgestellt. Die Gemeindeverfassung ist im konservativen Sinne, mit Beachtung aller vorwiegenden Interessen, zu reformiren. Die Schwurgerichte sind zu beseitigen; der Anklageprozeß und die Mündlichkeit des Gerichtsverfahrens beizubehalten. Ein allgemeines bürgerliches und Strafgesetzbuch allmälig in sämmtlichen

Kronländern einzuführen. Die Errichtung von Majoraten und Fideikommissen ist zu erleichtern. Der große, ehemals herrschaftliche Grundbesitz kann vom Gemeindeverbande ausgeschieden werden. Den Kreisbehörden und Stadthaltereien werden berathende Ausschüsse aus dem besitzenden Erbadel, großen und kleinen Grundbesitz und der Industrie beigegeben.

Schweiz.

Genf, den 29. Dezember. Die durch die Verfassung von 1847 eingeführten Geschwornen-Gerichte finden bei dem Freiburger Volke so geringen Anklang, daß in mehreren Bezirken die Geschwornen-Wahlen wegen Mangel an Wählern gar nicht vorgenommen werden konnten.

Frankreich.

Paris, den 29. Dezember. Durch ein Präsidialdekret ist die Handelskammer der Stadt Havre aufgelöst worden, weil sie am 5. Dezbr. gegen die den Handelskammern eingeräumten Befugnisse über eine politische Frage berathen hat. Das Protokoll dieser Berathung wird für null und nichtig erklärt und soll aus den Registern gestrichen werden. Eine neue Handelskammer ist sofort von Amtswegen eingesetzt worden.

Ein anderes Dekret des Präsidenten setzt neue Strafbestimmungen für gewaltsame oder fahrläßige Störungen des telegraphischen Dienstes und für unbefugtes Telegraphiren jeder Art fest.

Der Seine-Präfekt Berger beabsichtigt einen äußerst glänzenden Ball zu geben und der großbritannische Gesandte Lord Normanby wird ein diplomatisches Diner geben, wozu bereits alle Minister eingeladen sind.

Die Kinder der bei den letzten Ereignissen gefallenen Gensdarmen werden auf Staatskosten erzogen werden.

Paris, den 30. Dezbr. Der Präsident der Republik hat durch ein Dekret angeordnet, daß das Resultat der Abstimmung in allen Gemeinden der Republik proklamirt und angeschlagen werden soll. — Am 1. Januar soll in allen Hauptorten der Departements und am 11. Januar in allen Gemeinden Frankreichs ein Nationalfest gefeiert und in allen Kirchen ein Tedeum gesungen werden.

Ein anderes Dekret verfügt, daß in Zukunft kein Kaffee- und Wirthshaus mehr eröffnet werden darf ohne vorherige Genehmigung der Behörden. Jedes Wirthshaus kann in Zukunft auf Befehl des Präfekten geschlossen werden.

In den ersten Tagen des Januar wird die neue Verfassung publizirt werden. Zu gleicher Zeit soll eine Proklamation des Präsidenten an das französische Volk erscheinen, worin er die zukünftige Haltung seiner Regierung und den von ihr zu befolgenden Weg ankündigen wird.

In dem Gers-Departement, welches in Belagerungszustand erklärt ist, hat sich das 6te Husaren-Regiment bei der Vertheidigung der Stadt Auch gegen die Insurgenten besonders hervorgethan. Es hat 2 Todte und 23 Verwundete; unter letzteren befindet sich der Oberst und ein Eskadron-Chef.

In dem Doubs-Departement sind auf Befehl des Präfekten eine Menge Wirthshäuser geschlossen worden.

Paris, den 31. Dezbr. Die Konsultativ-Kommission hat die Gesammtzahl der Abstimmungen ermittelt. Segur d'Aguesseau stellte in derselben den Antrag, die Kommission möge den Präsidenten der Republik auffordern, künftig die Tuilerien als die einzig würdige Residenz des Staatsoberhauptes zu bewohnen. Baroche sprach den Wunsch aus, daß es dem Präsidenten der Republik überlassen bleiben möge, die zur Erhöhung des Glanzes der Regierung nöthigen Maßregeln zu ergreifen. Die Kommission stimmte ihm bei. Heute Abend um 8 Uhr wird sich die Kommission nach dem Elysee begeben.

Zur Feier des morgenden Tages werden die großartigsten Anstalten getroffen. Die Notre-Dame-Kirche wird auf das Glänzendste ausgeschmückt. Die Dekoration erhält ihren Charakter durch die überall vorherrschenden Farben Louis Napoleons, grün mit gelben Sternen, und die Buchstaben L. N. von einer Krone umgeben. Morgen wird dasselbe Tedeum gesungen werden, welches Lesueur für die Krönung Napoleons komponirte.

Der Seine-Präfekt hat den Mairs von Paris aus Veranlassung des Proklamationsfestes 80,000 Fr. zur Vertheilung unter die Armen zur Verfügung gestellt.

Paris, den 1. Januar. Ein Dekret des Präsidenten der Republik macht das Resultat der Abstimmungen bekannt. Es wird dasselbe den Franzosen mit folgenden Worten verkündigt: „Das französische Volk will die Fortdauer der Autorität Louis Napoleon Bonaparte's und überträgt ihm die nöthigen Gewalten, um eine Verfassung auf den in seiner Proklamation vom 2. Dezbr. 1851 vorgeschlagenen Grundlagen einzuführen." Die Zahl der Abstimmenden hat 8,116,773 betragen. Mit Ja haben gestimmt 7,439,216, mit Nein 640,737, und 36,820 Stimmzettel sind für ungiltig erklärt worden.

Ein zweites Dekret stellt den französischen Adler auf den Fahnen der Armee und auf den Kreuzen der Ehren-Legion wieder her.

Ein drittes Dekret bestimmt, daß die von den bestehenden Preßgesetzen vorhergesehenen Vergehen durch mündliche Aeußerung wie Beleidigungen gegen das Regierungsoberhaupt und aufrühreriche Rufe dem Geschwornengericht entzogen und vor das Zucht-Polizei-Gericht verwiesen werden. Motivirt wird dieses Dekret dadurch, daß derartige Vergehen sich bedeutend vervielfältigt haben und daß die Aburtheilung derselben durch das Geschwornen-Gericht ihre Bestrafung minder schnell und minder wirksam macht. Das neue Verfahren wird sofort auf die schon begangenen und noch nicht abgeurtheilten Vergehen angewandt.

Gestern Abend um 8½ Uhr empfing der Präsident der Republik die Mitglieder der Konsultativ-Kommision, welche

ihm das Protokoll über das Ergebniß der Stimmzählung überreichten. Der Vicepräsident Baroche sagte in seiner Anrede: „Prinz, auf Ihre loyale Ansprache an das Gewissen und die Souverainetät der Nation hat dieselbe mit einem großartigen Zuruf, mit mehr als 7,450,000 Stimmen geantwortet. Ja, Prinz! Frankreich setzt Vertrauen in Sie! Es hat Vertrauen in Ihren Muth, Ihre hohe Einsicht, Ihre Liebe zu ihm! Und das Zeugniß, das es Ihnen giebt, ist um so rühmlicher, als dies nach einer dreijährigen Regierung geschieht, deren Weisheit und Patriotismus dadurch bestätigt wird. Hat der Erwählte vom 10. Dezember sich des Mandats, das das Volk ihm anvertraut hatte, würdig erwiesen? Hat er den Auftrag, den er empfangen hatte, wohl begriffen? Die Antwort liegt in den 7 Millionen Stimmen, die das Mandat bekräftigen, indem sie eine noch größere und schönere Sendung hinzufügen! Niemals und in keinem Lande hat sich der Nationalwille so feierlich kundgethan! Niemals erhielt eine Regierung eine gleiche Zustimmung und hatte eine breitere Grundlage, einen legitimeren und der Achtung der Völker würdigeren Ursprung! (Beifallszeichen.) Nehmen Sie, Prinz! diese Gewalt in Besitz, die Ihnen so ruhmvoll übertragen ist. Bedienen Sie sich ihrer um durch weise Einrichtungen die Hauptgrundlagen, die das Volk selbst durch seine Stimmen gebilligt hat, zu entwickeln. Stellen Sie in Frankreich das Autoritätsprinzip wieder her, das seit 60 Jahren durch unsere fortdauernden Bewegungen zu sehr erschüttert worden ist. Bekämpfen Sie ohne Unterlaß die anarchischen Leidenschaften, welche die Gesellschaft bis in ihre Grundlagen angreifen. Nicht blos gehässige Theorieen sind es, die Sie zu verfolgen und zu unterdrücken haben. Sie sind in Thaten, in furchtbare Attentate übergegangen. Frankreich muß endlich von den Menschen, die jederzeit zum Mord und zur Plünderung gerüstet sind, befreit werden, von den Menschen, die im 19. Jahrhundert die Civilisation schaudern machen und unter Wiedererweckung der traurigsten Erinnerungen uns um 500 Jahre rückwärts zu versetzen scheinen. Gebtn Sie diesem, so reichen, so lebens- und zukunftvollen Lande die größten aller Güter: Ordnung, Stätigkeit und Vertrauen, wieder. Erdrücken Sie mit Energie den Geist der Anarchie und der Empörung. So werden Sie Frankreich gerettet, ganz Europa vor einer unermeßlichen Gefahr bewahrt und dem Ruhm Ihres Namens einen neuen und unvergänglichen Ruhm hinzugefügt haben." — Der Präsident antwortete hierauf in einer Gegenrede, worin er sagte: „Ich hoffe Frankreichs Geschicke durch Institutionen zu sichern, die gleichzeitig den demokratischen Instinkten der Nation und dem allgemein ausgesprochenen Wunsch nach einer starken und geachteten Regierung entsprechen."

Heute Morgen nach 11 Uhr begab sich der Präsident vom Elisee über die Champs Elysees, den Concordiaplatzes und die Quais nach Notre-Dame, um dem Tedeum beizuwohnen. Auf dem Wege waren die Truppen in Spalieren aufgestellt. Die Gesandten, die Behörden und übrigen Körperschaften hatten sich sämmtlich, von Kavallerie begleitet, eingefunden. Beim Eintritt des Präsidenten in die Kirche wurde derselbe mit „Vive Napoleon!" empfangen, worauf die Feierlichkeit ihren Anfang nahm. Nach Beendigung des Tedeums begab sich der Zug nach den Tuilerien, wo der Präsident seinen Einzug durch den Triumpfbogen, den Haupteingang des Palastes, hielt.

Der in Lyon kommandirende General hat daselbst alle brüderlichen Arbeiterverbindungen aufgelöst. Alle Mitglieder der Arbeiter-Assoziationen im Rhonedepartement, welche nicht die gesetzlichen Formen erfüllt haben, werden unter die Kategorie der Mitglieder geheimer Gesellschaften gestellt und verhaftet.

General Lamoriciere ist auf dem Fort Ham erkrankt und muß das Bett hüten.

Großbritannien und Irland.

London, den 29. Dezbr. Der abgegangene Minister Lord Palmerston und der neue Minister Lord Granville sind beide von altem Adel. Merkwürdiger Weise lauten die Devisen auf den Wappenschildern ihrer Häuser dem Klange nach sehr ähnlich und haben doch eine entgegengesetzte Tendenz. Die Devise des Palmerston'schen Geschlechtes ist: flecti, non frangi, die des Granville'schen: frangas, non flectes. — Es bereiten sich allerhand Demonstrationen zu Gunsten Lord Palmerston's vor und die City von Westminster will den Exminister auffordern, ihre Vertretung im Parlament zu übernehmen.

Italien.

Turin, den 28. Dezember. Die Quästur hat das Tragen von Gesichts-Masken während des Karnevals verboten. Die Kaffe- und Gasthäuser dürfen bis Mitternacht offen gehalten werden.

Nach Briefen aus Rom vom 20. Dezbr. im „Univers" hat man in den Straßen von Rom eine revolutionaire Proklamation angeschlagen, in welcher die Römer aufgefordert werden, der französischen Demokratie zu Hülfe zu eilen. Es war in derselben gesagt, daß Ungarn und Polen zahlreiche Bataillone zu diesem Zweck nach Frankreich abgesandt hätten. Ein junger Student, Petrocchi, soll der Verfasser dieser Proklamation sein. Der Vater dieses jungen Mannes, der wegen revolutionärer Umtriebe Hausarrest hatte und bei dem eine Haussuchung stattgefunden, war, wie sein Sohn, nicht zu finden.

Türkei.

Pera, den 20. Dezember. Am 13ten d. Mts. hat Se. Hoheit der Sultan die Hochzeitsfeierlichkeiten eines Herrn Phosiades mit der Tochter des ehemaligen Fürsten von Samos, Vogorides, im Landhause des Letzteren, mit seiner Gegenwart beehrt. Der Sultan setzte bei dieser

*

Gelegenheit fast alles Ceremoniel bei Seite und bezeigte sowohl seinem Wirth als den Gästen desselben in der liebenswürdigsten Weise seine Gunst. Auch verhinderte derselbe den Fußfall der gegenwärtigen griechischen Geistlichen, eines Erzbischofs und mehrerer Bischöfe. Nach der Trauungsceremonie, welcher der Sultan stehend beiwohnte, nahm derselbe am Tanze Theil, speiste später in einem besonderen Salon, wobei ihn Fürst Vogorides bediente und ließ bei seinem Scheiden 400,000 Piaster als Hochzeits-Geschenk zurück. Aeußerst angenehm hat es alle Anwesende überrascht, mit welcher Gewandtheit sich der Sultan den Sitten der europäischen Gesellschaft gemäß bewegte. Von wirklicher Bedeutung aber erscheint es, daß der Sultan hierdurch einerseits dem griechischen Kultus, andrerseits einem Unterthanen dieser Nation große Ehre erwiesen hat, was sowohl der ganzen Nation als auch dem petersburger Hofe erwünscht und schmeichelhaft sein wird, da Vogorides für einen geheimen Agenten des letztern gilt. Nicht unwichtig ferner ist diese bemerkenswerthe Abweichung von den muselmännischen Grundsätzen; dieser Verstoß gegen die Etikette wird nicht ermangeln, die Ulemas und die ganze, dem Reformsystem des Großvezirs feindselige Partei in Harnisch zu setzen.

Aegypten.

Die Ausmessungen und Vorbereitung zu der Eisenbahn zwischen Alexandrien und Kairo werden nun unter Leitung des englischen Ingenieurs Stephenson lebhaft in Angriff genommen. Jedes von Europa kommende Dampfschiff bringt eine Schaar englischer Abenteurer, die hier beim Eisenbahnbau oder durch Uebernahme von Lieferungen reich zu werden hoffen. — Der Herzog von Leuchtenberg wird erwartet.

Ost-Indien.

Bombay, den 3. Dezember. Der Krieg gegen die räuberischen Affridis, Waziris und Momunds ist beendigt. Eine Flotte ist von Kalkutta abgesegelt, um die Birmanen für die vielfachen Unbilden zur Genugthuung zu zwingen.

China.

Aus China hat ein tibetanischer Lama, der die Reise von Lakka nach Sikkim Durbar in zwanzig Tagen zurückgelegt hatte, die Nachricht mitgebracht, daß die Rebellen siegreich gegen Norden vorgedrungen seien und, als sie sich Peking genähert, der Kaiser zu Gunsten ihres Anführers Tien-Teh, eines Abkömmlings der alten Mingdynastie, dem Throne entsagt habe.

Nord-Amerika.

New-York, den 17. Dezember. Der Enthusiasmus für Kossuth ist im Steigen. Die Resolution, Kossuth offiziell zu empfangen, ist im Senat mit 33 gegen 6 Stimmen und im Repräsentantenhause mit 181 gegen 16 Stimmen durchgegangen. Ein besonderer Gesandter wurde vom Präsidenten an Kossuth abgesandt, um diesen nach Washington einzuladen. In einem großen Theil der nordamerikanischen Presse steigert sich das Gelüst in den Angelegenheiten Europas mitzusprechen.

Tages-Begebenheiten.

Neisse, den 30. Dezember. Gestern Abend hat sich im Inquisitoriat ein Vorfall ereignet, über den die Oder-Zeitung folgendes berichtet: „Die Gefangenen der einen Zelle faßten, als der patrouillirende Wächter Kahl sie Abends besuchte, denselben, banden und knebelten ihn, nahmen ihm die Schlüssel ab und erdrosselten ihn dann mit einem Tuche auf eine fürchterliche Art. Der Leichnam wurde sodann entkleidet, und der eine der aufrührerischen Verbrecher zog sich die Uniform an; er verlangte, als ob er die anderen transportire, am Ausgangsthor bei dem wachthabenden Unteroffizier die Oeffnung der Thüre, indem er zugleich den Zweck des späten Ausgangs, den Auftrag, einen Sarg zu holen (was gewöhnlich des Nachts geschieht), dem Wachthabenden angab. Dieser öffnete dem vermeintlichen Wächter, den er wahrscheinlich erkannte, nicht, sondern machte sofort Lärm; das ganze Bewachungs-Personal wurde wach, und die Kerls, die unterdessen die anderen Zellen mit den dem ermordeten Wächter Kahl gehörigen Schlüsseln geöffnet hatten, wurden nach verzweifelter Gegenwehr gebändigt und wieder eingeschlossen. Die Leiche des Ermordeten wurde unter Strohsäcken versteckt vorgefunden; die Mörder gestanden sofort die That, und es ist nur der Wachsamkeit des wachthabenden Unteroffiziers Freund zu danken, daß dieses Attentat vereitelt wurde, das im Gelingen für die Sicherheit der Stadt sehr gefährlich hätte werden können. Der eine Mörder, den man als Anführer bezeichnet, und der sich als Wärter angegeben hatte, sitzt des Raubmordes dringend verdächtig und heißt Jülke, die anderen sind meist schon zu schweren Strafen verurtheilte Verbrecher.

Vor den Assisen zu Rennes wurde vom 6. bis 13. Dezember über eine Giftmischerin verhandelt, die eine seltene Virtuosität des Verbrechens erreicht hatte. Es ist eine Dienstmagd, Namens Helena Jegado. Ihr letzter Platz war zu Rennes, und hier wurde sie, nachdem sie seit Jahren ungestraft mörderische Thaten vollbracht, entlarvt. Es war gewöhnlich, daß sie sich mit andern Dienstboten nicht vertrug, und diese dann schnell wegstarben. Schon am 7. November war ihre Nebenmagd unter Krämpfen und Erbrechungen verschieden, später deren Nachfolgerin. Die Aerzte erkannten eine Vergiftung durch einen arsenikhaltigen Stoff und Helene wurde verhaftet; die Untersuchung ging bis 1833 zurück. Damals diente sie bei einem Geistlichen in Gueru, und vom 28. Juni bis 20. Oktober waren in diesem Hause nicht weniger als sieben Personen, worunter die eigene Schwester der Beklagten, unter verdächtigen Symptomen gestorben. Alle waren von Helena verpflegt worden, und sie allein war gesund geblieben. Man zählt nicht weniger als 43 solcher Todesfälle. Vor Gericht läug-

nete sie Alles. Bei Verkündigung des Todesurtheils behauptete sie, daß sie das Opfer böser Zungen sei.

Vermischte Nachrichten.

Ruhe für die Menschheit.

Mit dem Jahre 2000, sagt ein amerikanisches Blatt, wird wahrscheinlich alle Handarbeit unter der Sonne aufhören. Die von der Arbeit schwieligen Hände werden unbekannt sein. Man hat jetzt in New-Hampshire eine Kartoffelaufnehmemaschine, welche den Reihen entlang von Pferden gezogen wird, die Kartoffeln aufnimmt, sie von der daran hangenden Erde trennt und sie auf einen Karren ladet, während der Landbauer daneben spazieret, indem er, die Hände in den Taschen, „Heil Kolumbia" pfeift.

Kräftiger Dünger.

Ein Yankee beschreibt die bemerkenswerthen Eigenschaften des Guano, einen Beförderer der Vegetation. Er erzählt, daß ein Paar Stunden, nachdem er Gurkensamen gepflanzt hatte, die Erdkruste emporzuspritzen begann, und die Schößlinge wie ein Strick herauskamen. Obgleich er nun in aller Geschwindigkeit davon zu laufen versuchte, so holten die Reben ihn doch ein, umschlangen und bedeckten ihn, und als er sein Messer aus der Tasche nehmen wollte, um sich von diesen häßlichen Dingern zu befreien, fand er schon eine in Saat geschossene Gurke in seiner Tasche.

Nie ohne Regenschirm!

(Novelle von Julius Krebs.)

(Fortsetzung.)

In der Ressource kam diesmal die Emancipation der Frauen gelegentlich zur Sprache und Murr rieb sich verdrießlich die Stirne; es wollte über das schwierige Thema gar kein recht klares Gutachten bei ihm entstehen und doch fühlte er, wie herrlich die Gelegenheit sei, durch einen recht glänzenden kosmopolitischen Gedanken den Justizrath zu Schanden zu machen, ihm vielleicht für immer die Lust zur Opposition zu benehmen. Schon zuckte es diesem höhnisch um die Mundwinkel, als Murr verstohlen nach ihm hinschielte, und, wüthend darüber, erhob sich der Kaufmann, als einige wenige Hypothesen den dürren Köpfen der übrigen Herren entschlüpft waren, mit einer Apologie für die Sache, verhaspelte sich aber dabei in ein Riesengespinnst von Widersprüchen und hohlen Prahlen, wurde immer eifriger und zerhieb endlich den gordischen Knoten mit dem Ausspruch: Die Emancipation der Frauen ist zeitgemäß und ich bin der Erste, der sie ihnen zugesteht, natürlich nie ohne Regenschirm, und fordere auch Sie, meine Herren, feierlich dazu auf.

Lauter Beifall folgte, obwohl die Meisten so wenig als Herr Murr selbst ein Verständniß der Sache hatten, der Justizrath aber nahm diesmal ziemlich ernsthaft das Wort und sagte: „Verehrungswürdigster Herr Murr! Sie verzeihen mir das Geständniß daß ich von Ihrer vortrefflichen Explikation wie gewöhnlich nicht das Geringste verstanden habe. Es ist die Schuld meines armen alten Kopfes, daß er nicht so schnell begreift, als er soll. Erlauben Sie indeß auch mir eine Expectoration. Gewiß verstehen Sie unter der gewünschten Emancipation der Frauen doch blos ihre bürgerliche Gleichstellung und so bitt' ich, was wollen Sie? Ist diese Emancipation nicht seit dem grauen Alterthum vollzogen? Erlangen die Frauen nicht gleich den Männern das Schönste und Höchste im Leben und jede Stufe, die sie nur irgend zu erstreben vermögen? Tragen und trügen sie nicht Kronen und schmückten sie sich nicht mit dem Lorbeer des Dichters und jedem Ruhme der Geschichte, der Kunst und Wissenschaft? Giebt es nicht Länder, wo sie die eigentlichen Herrinnen sind und gesetzlich in Allem, in jeder übermüthigen Laune sogar gegen die Männer bevorrechtet? Denken Sie an Amerika, wo das den Herren der Schöpfung bisweilen sehr lästig wird; denken Sie daran, daß unsere weisen deutschen Regierungen ihnen jede gewerbliche Thätigkeit gestatten, deren sie durch Erziehung und Verhältniß fähig geworden; daß in allen Angelegenheiten ihres zartern Geschlechts das Gesetz sie berücksichtigt und schützt, und daß es eben eine so große Wohlthat für die Frauen, die gebornen Töchter der häuslichen Sitte und Sorge, als für uns thatgeborne Männer ist, daß jene durch Natur und Erziehung in die enge Grenze des Hauses und an uns als Stützpunkte verwiesen sind, wie die schlanke Rebe an Ulme und Eiche. Des Weibes Element im Allgemeinen ist das Haus, das Element des Mannes ist das Leben. Bei dem zarteren tieferen Gefühle der Frauen können unter ihnen nur große Charaktere unter größern Verhältnissen sich auf den Sonnenhöhen des Herrscher- und Weltlebens mit dem starken Willen des Mannes, mit seiner umfassenden Verstandes- und Vernunftkraft be-

wegen, wie es würdig und nöthig ist. Und nun allervortrefflichster Herr Murr, denken Sie endlich an sich selbst zurück! Was sollte aus all' Ihren scharmanten Gewohnheiten werden, sobald Ihre geistreiche Frau Gemahlin die erlangte Emancipation anders auffaßte, als Sie es wünschen? Nehmen Sie mein Wort darauf, Ihr ganzes Lebenssystem wäre aus seinen tiefinnersten Fugen gerissen. Ihre Frau würde mit im mummelshäuser Rathe sitzen, würde in diesen heiligen Ressourcenhallen mit politisiren, zuletzt gar eine mummelshäuser Chronick schreiben wollen. Vielleicht käme ihr auch das Gelüst an, sich einen männlichen Namen beizulegen, und in Rock und Beinkleider mit einer Cigarre im Munde umherzuspazieren, wie jetzt die französische Schriftstellerin Aurora Dudevent. Und verstünde es Eine recht, den Emancipationsschwindel zu benützen, wer weiß, geliebter Herr Murr, ob Sie nicht bei all' Ihrer Liebenswürdigkeit noch die Ehre haben könnten, in den bewußten großen Hirschorden aufgenommen zu werden. Ja, ja, es ist damit nicht zu spaßen. Wenn Ihnen dann der Kaffee nicht stark genug wäre, das Rindfleisch nicht weich, und eine Falte des Chemisets nicht zart genug, so dürften Sie sich nicht beklagen, Ihre Frau hätte an höhere wichtigere Dinge zu denken, als an solche Kleinigkeiten, die sonst Hauptsachen für Sie waren und Ihr schönes Sprichwort: „Nie ohne Regenschirm!" würde bei dem Emancipationsjammer schmählich zu Schanden werden, denn alle Ihre Biberklugheit könnte Sie nicht davor schützen. Zum Schluß nehmen Sie noch den wohlgemeinten Rath, nie wieder diese Emancipation zu proklamiren. Es könnte höhern Orts in Erfahrung gebracht und Ihr unbedachter Reformations-Eifer als böser Wille angesehen und bestraft werden.

Murr saß während der langen Rede des Justizraths anfangs mit wüthfunkelnden Blicken da. Eine solche Niederlage hatte er noch nie erlebt. Als aber der höhnische Feind ihm selbst ein so fatales Prognostikon stellte, da wollte er eben losfahren mit der ganzen Kraft seines Zornes, der justizräthliche Redeschluß von der Strafbarkeit seines Eifers für die Frauenemancipation lähmte jedoch seine Zunge. Seine Phantasie malte ihm schon eine aus der Ferne entgegenwinkende Festung, und bleich und zitternd sah er auf den verhaßten Mäusler, in dessen Händen vielleicht sein Schicksal lag, wenn er an ihm zum Denuncianten bei der Regierung werden wollte.

Aber auch die ganze ehrbare Ressourcengesellschaft war wie niedergedonnert und schämte sich schweigend ihres gefälligen hirnlosen Enthusiasmus für die Murr'sche Idee. Vergebens bemühte sich der Justizrath noch ein solides Gespräch in Gang zu bringen, er erhielt nur einsilbige Antworten und als es zehn Uhr schlug, schlich Alles eiligst nach Hause.

(Fortsetzung folgt.)

Der Obstbaum in seinem natürlichen Wuchse.

Von der Zeit an, wo sich edle Obstsorten, meist aus Frankreich, in Deutschland verbreiteten, was so ziemlich den Beginn der Obstbaumzucht für dasselbe bezeichnet, ist man gewohnt, die Obstbäume mit wenigen Ausnahmen in Kronenform zu ziehen. Diese Form ist aus dem Lande, welchem wir die ausgezeichnetsten Sorten verdanken, mit herübergebracht. Damals waren dort die Perrücken Mode; es ist also kein Wunder, daß auch die Bäume Perrücken tragen mußten, und man hat sich seit Jahrhunderten so sehr an diese Form gewöhnt, daß man fest glaubt, es müsse so sein, und den alten Schlendrian bis heute beibehalten, trotz dem daß die Erfahrung das Nachtheilige der Kronenform deutlich genug lehrt. Ein Kronenbaum nämlich nimmt schon bei seiner Zucht in der Baumschule, soll er regelrecht sein, mindestens zwei Jahre Zeit mehr weg, verursacht an Ort und Stelle gebracht bis zu seinem Lebensende durch sorgfältiges Ausschneiden und Hohlhalten unablässige Mühe, macht in seinem Alter bis ein Zwölftel Morgen Land durch seinen Schatten unfruchtbar, hemmt selbst den Graswuchs und trägt in den meisten Gärten, zumal auf dem Lande, wo seine Pflege selten kunstgerecht gehandhabt wird, nur am Wipfel und an den äußersten Astspitzen vollkommene Früchte, während die in der Mitte des Baumes gewachsenen wegen Mangels an Luft und Licht gering und unvollkommen bleiben. Ferner macht auch ein Kronenbaum an der Straße, trotz der vielen Mühe, die man auf ihn verwendet, besonders wenn er älter wird, zu viel Schatten, wodurch das Austrocknen des Weges behindert wird. Ein solcher Baum bringt auch sonst noch Uebelstände hervor und verursacht namentlich auf der Wiese und auf dem Felde vielen Schaden, wenn man nicht, wie die Franzosen in der Normandie, nur solche Sorten wählt, welche trotz des Kronenschnittes dennoch pyramidal wachsen. In der Normandie stehen Obstbäume in unabsehbaren Reihen auf den Feldrainen, 50 bis 60 Fuß

aus einander, und auch auf den Getreidefeldern, sowohl Aepfel= als Birnenbäume, deren Früchte fast ausschließlich zu Cider (Aepfelwein) benutzt werden. Wenn ich hiermit die Nachtheile der Kronenbaumzucht beleuchtet habe, so will ich damit nicht auch die Vortheile, welche dieselbe gewährt, wenn sie am passenden Orte und mit der erforderlichen Sorgfalt betrieben wird, in Abrede stellen; sie wird aber immer eine unnatürliche, eine bloße Kunstform bleiben, deren Nachtheile nicht abgeleugnet werden können. Warum will man also nicht den Versuch machen, namentlich da wo die Kunstform nachtheilig ist, und dem Obstbaume wie jedem anderen Baume seinen natürlichen Wuchs lassen und ihn dabei durch Nachhilfe und etwas Mühe, die bei weitem nicht so groß ist als bei einem regelrechten Kronenbaume, unterstützen, um die bezeichneten Nachtheile zu vermeiden und vollkommnere, schönere Früchte zu erzielen? Das alte Herkommen und die Gewohnheit sind doch in unsrer Zeit des industriellen Fortschritts keine Gründe zur Unterlassung von Versuchen zum Bessern, und in dieser Ueberzeugung erlaube ich mir folgende, auf Erfahrung und Beobachtung gegründete Anweisung zur Zucht der Obstbäume im unterstützten natürlichen Wuchse mitzutheilen.

Der natürliche Wuchs aller Bäume ist frei in die Luft hinauf zum Licht der Sonne strebend, mehr oder weniger regelmäßig pyramidal, und dieses um so mehr, je dichter oder waldmäßiger sie stehen. Die italienische Pappel, die Fichte oder Rothtanne und mehrere andere Bäume bilden auch freistehend eine wahre Pyramide ohne alle Nachhilfe. So kann freilich der Obstbaum nie werden und ich denke am allerwenigsten dabei an eine kunstgerechte Pyramide, da der Obstbaum, sobald er fruchtbar wird, naturgemäß hängende Zweige bekommt. Das beste Bild möchte noch eine ziemlich große freistehende Birke an der Straße geben, welcher der Obstbaum, jedoch nur mit zeitgemäßer Nachhilfe, ähnlich werden kann. Die natürliche Höhe, welche so gezogene Obstbäume erlangen, gibt sich dadurch zu erkennen, daß der Leitzweig oder Gipfeltrieb sich mit Blüthen und Früchten bedeckt, wodurch auch er hängend wird. Thut er das zu zeitig, oder wünscht man die Höhe desselben größer, vielleicht auch wegen der Gleichmäßigkeit mit den andern Bäumen, so kann man das bewirken, wenn man nach der Blüthe am Gipfeltriebe die sich ansetzenden jungen Früchte vernichtet. Wesentlich ist es bei dieser Erziehung, daß man den Gipfeltrieb nicht, wie es bei der Kronbaumzucht geschieht, zurückschneidet. Man muß den jungen Stamm dadurch kräftigen, daß man demselben alle Jahre im Anfange Juni drei Triebe unter dem Gipfeltriebe abschneidet und alle übrigen Seitentriebe von unten an mit ihren Blättern zur Bereitung des Edelsaftes gehen läßt. Die Bäume müssen luftig und nicht zu dicht stehen, bis sie die Höhe von sieben Fuß erlangt haben, dann aber schneidet man die bis dahin gewachsenen Seitentriebe ab und läßt alle Seitentriebe bis drei unter dem Gipfeltriebe, welche alljährlich im Juni wegmüssen, zu künftigen Seitenästen und zum Fruchttragen stehen. Da in der Regel, wenn man den Augusttrieb am Wipfelzweige nicht abschneidet, nur der Augusttrieb Zweige treibt, die Augen vom Frühlingstriebe aber meist nur Fruchtspieße und Triebe machen, andere gar nicht treiben, so entsteht zwischen den künftigen Aesten ein leerer Raum, und die Aeste, welche mehr eine Art von Quirl bilden, stehen luftiger und freier von einander, Sonne und Luft können daher auf die Früchte wohlthätigere Einflüsse haben und dieselben vollkommner machen, und der Baum, der immer höher gezogen werden kann, wird durch seinen Schatten, der sich den Tag über mit der Sonne um ihn herum bewegt, keine nachtheiligen Einwirkungen auf die darunter gezogenen Früchte oder das Gras ausüben, um so weniger, als die unteren Aeste, wenn er älter oder größer geworden, zur Kräftigung der oberen abgesägt und entfernt werden können, was für den Obstbau im Getreide von außerordentlicher Zweckmäßigkeit ist. So gezogene und so fort gepflegte Obstbäume werden nicht, wie die Kronenbäume, Nachtheile auf den Landstraßen bringen und von diesen verbannt sein dürfen, sie werden vielmehr die zweckmäßigsten Bäume, so wie die schönste und alle Herzen erfreuende Zierde für dieselbe sein, und durch ihre Früchte einen nicht unbedeutenden Beitrag zur Unterhaltung der Straßen liefern, zumal da man bei dieser Zucht mit leichter Mühe vermeiden kann, daß kein einziger Ast gerade über die Straße wächst, denn sie können alle nach beiden Seiten und der Außenseite der Straße leicht gezogen werden. Dies läßt sich dadurch bewirken, daß man ein Stück Holunderholz, circa 6 bis 8 Fuß lang, der Länge nach durchsägt, inwendig mit einem Hohlhobel nachhilft, in die Mitte einen Stab gleich einem Wegweiser befestigt und das Halbholz an den Baum oben und unten festbindet, so daß der Stab die Seite zeigt, wohin der jüngste Zweig wachsen soll. Finden sich neue Triebe an dem Baume, die sich selbst überlassen grade über die Straße wachsen würden, so bindet man den einjährigen Zweig im nächsten Frühjahre an obigen Wegweiser, je nachdem der Trieb rechts oder links steht. Ist der Zweig nur ein Jahr angebunden gewesen, so behält er dann die ihm gegebene Richtung. Ist aber der Baum indessen zwölf bis fünfzehn Fuß hoch geworden, so sind diese Künste nicht mehr nöthig. Aeste, welche direkt über die Straße wachsen, schaden nicht mehr. Hat der Baum diejenige Höhe erreicht, daß er auch am Wipfeltriebe Blüthen und Früchte bringt, oder diejenige, die man für erwünscht erachtet, so entfernt man, wie ich schon oben erwähnt, die untersten Aeste, was die Straße luftiger macht und wodurch die oberen kräftiger werden, und unterläßt das fernere Abschneiden der drei Zweige

unter dem Wipfeltriebe, denn der Wipfel wird dann schon von selbst mehrere Triebe an demselben bringen und eine, wie bei der Birke, mehr oder weniger abgerundete Krone bilden.

Ich wende mich nun zu der Erziehung und Behandlung der einzelnen Obstbaumsorten und betrachte zuerst den wilden Kirschbaum, weil er vor allen von Natur die Neigung hat pyramidal zu wachsen. Im Walde macht er von selbst alle Jahre seinen Quirl von Aesten, so daß sie sämmtlich luftig stehen. Auch habe ich im freien gewachsene wilde oder Vogelkirschbäume gesehen, denen man ihren natürlichen Wuchs gelassen und den Wipfeltrieb nie abgeschnitten hatte, welche eine recht ansehnliche Höhe bei schöner Pyramidalform erlangt hatten, endlich aber in der Höhe Gabeltriebe und eine Art Krone bildeten. Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Baum, wenn man den Gabeltrieb, als sich derselbe zeigte, im Juni abgeschnitten hätte, als ziemlich grader Stamm viel höher gewachsen sein würde. Die Nachhilfe bei demselben ist sehr gering, denn die Natur thut fast alles allein und zeigt uns einen sehr schönen pyramidal gewachsenen Baum, nur muß er vom Kern aus ungeschulmeistert seinem natürlichen Wuchse überlassen bleiben und nicht etwa in der Jugend, wenn er sechs Fuß hoch ist, dadurch daß man ihm den Wipfeltrieb abschneidet, verhunzt werden. Ganz so lassen sich auch alle veredelten Kirschen-Sorten ziehen, nur müssen sie nicht schon in der Baumschule zu Kronenbäumen gezogen werden, sondern ihnen nur ein einziger kräftiger Trieb gelassen und im nächsten Jahre, damit kein Gabeltrieb aufkomme Anfangs Juni zwei Augen oder junge Triebe unter dem Wipfeltriebe abgeschnitten und so alljährlich fortgefahren werden, bis auch der Wipfeltrieb Blüthen und Früchte bringt, oder bis er die gewünschte Höhe erreicht hat. Eben so ist auch mit Weichsel- und den bekannten Sauerkirschbäumen zu verfahren, nur schneide man sie nicht erst zu Kronenbäumen. Ihre Höhe hat man ganz in seiner Gewalt, man darf nur aufhören, im Juni die zwei Triebe unter dem Wipfeltriebe abzuschneiden; die Bäume werden gewiß bessere Früchte und eine schönere Form bekommen, weil die Natur immer das Schönste bildet. Der Pflaumenbaum hat auch von Natur einen pyramidalen Wuchs, und wenn man ihn wie den Kirschbaum behandelt und ihn nicht erst zur Krone schneidet, so werden seine Aeste luftiger wachsen und die Sonne und Atmosphäre einen wohlthätigeren Einfluß auf die Früchte ausüben und dieselben vollkommener und edler werden. Eben so lassen sich die Pfirsig- und Aprikosenbäume, da wo dieselben im freien Garten fortkommen, gewiß mit Nutzen ziehen und bilden schönere Bäume.

Von den meisten Birnen-Sorten bilden die Bäume von selbst schöne Pyramiden und streben, trotz des unnatürlichen Kronenschnittes, frei in die Luft hinauf. Des Birnbaums natürlicher Wuchs ist also pyramidal und dabei, namentlich wenn er in vier Fuß tiefen guten Boden steht, kräftig nach dem Himmel strebend und von der Natur bestimmt, ein sehr hohes Alter zu erlangen. Wer hätte nicht schon einen sich selbst überlassenen Birnbaum auf dem Felde, auf der Wiese, auf dem Anger, oder am Waldesrande gesehen und sich über den alten hoch zum Himmel anstrebenden herrlichen Baum, dessen Holz und Früchte so werthvoll sind, gefreut! Man ziehe also auch den Birnbaum sieben Fuß hoch und nehme ihm alle Jahre im Juni zwei oder nach Befinden drei junge Austriebe unter dem Wipfeltriebe, wodurch derselbe mehr Nahrung und Kraft gewinnt, ab, so lange bis er die erwünschte Höhe erlangt hat, und man wird große Freude haben sowohl an den viel vollkommeneren Früchten, als auch an dem schönen graden Stamme, der einst das herrlichste Nutzholz liefert. Auf den Feldrainen, im Getreidefelde und an den Straßen säge ihm, wenn er die Höhe von 15 bis 16 Fuß erreicht hat, die ersten untersten Aeste ab und die oberen werden desto freudiger gedeihen und der Schatten des Baumes Dir für alles was darunter wächst, keinen Schaden mehr bringen. Auch darfst Du nicht fürchten, daß Wind und Stürme ihn entwurzeln oder umbrechen werden, denn das Holz des lebendigen Birnbaums ist sehr zäh und hat bei diesem Alter, ist der Untergrund nur tief genug, eine solche reiche Wurzelkrone, daß kein Sturm sie erschüttern kann.

Am mehrsten Mühe wird der Apfelbaum, mit Ausnahme der Renetten, Peppins u. s. w., bei der Erziehung im natürlichen Wuchs machen. Doch nur Muth! Es geht alles, wenn man nur ernstlich will, und Ausdauer hat, auch das Unfügsamste fügt sich dann. Den Apfelbaum ziehe man schon in der Baumschule, wie ich oben im Allgemeinen angegeben habe, zum kräftigen Stamme für diesen Zweck und schneide ihn nicht zum Kronenbaum und man wird auch eher zum Ziele kommen. Ist er 7 Fuß hoch, so lasse man ihm alle Seitentriebe und schneide jährlich im Juni die drei Triebe unter dem Wipfelzweige ab. Ist der Baum an seinen künftigen Standort verpflanzt, so muß man natürlich jeden Juni mit dieser Operation fortfahren, bis er auch am Wipfel Blüthen und Früchte bringt, oder bis er die erwünschte Höhe erreicht hat. Die oben genannten Sorten und noch viele andere werden einen sehr schönen graden Stamm liefern, andere nur einen wie etwa die Birke; die Früchte werden aber, da die Aeste des Baumes nicht so dicht, sondern luftig aus einander stehen, an allen viel schöner, vollkommener, reifer und wohlschmeckender werden als an den Kronenbäumen.

(Nebst Beilage.)

Dem Wallnuß- und Kastanien-Baume läßt man seinen Wipfeltrieb gehen und befreit ihn alljährlich im Juni von den sich etwa gebildet habenden Gabeltrieben und nach Ermessen von einem oder zwei jungen Trieben unter dem Leitzweige. Er wird alsdann einen schönen natürlichen pyramidalen Wuchs annehmen und das Holz des Stammes viel werthvoller werden.

Wenn man im Gebirge reiset, wo die Landstraßen häufig mit Ebereschbäumen, eine wahre Zierde für dieselben, bepflanzt sind, welch einen herrlichen Anblick hat man, wenn einer darunter zufällig nicht zum Kronenbaume verunstaltet worden ist, sondern in seinem natürlichen Wuchse als schöne Pyramide prangt!

Der Nutzen der Obstbaumzucht im unterstützten natürlichen Wuchse besteht nicht allein darin, daß man gleichmäßig reifere und schönere Früchte erzielt, sondern auch darin, daß die Stämme der Bäume großentheils zu wirklichem größerem und brauchbarerem Nutzholz werden, vor allem aber darin, daß man damit nun Obstbaumzucht ohne Nachtheil auf den dazu sich eignenden Wiesen, auf den Feldrainen, im Getreidefelde und an den Landstraßen mit gutem Erfolg treiben kann.

Es möchte wohl auch die Frage auftauchen: woher sind die zweckmäßigsten Bäume zu solchen Anpflanzungen zu nehmen? Ich antworte: aus jeder guten Baumschule. Man wird froh sein, junge Bäume verkaufen zu können, denen man nicht erst mühsam die regelrechte Krone schneiden und erziehen oder die unnatürliche Perrücke machen darf. Wären auch zwei bis vier Triebe am Wipfel des jungen Baumes, so schneidet man die anderen weg und läßt den kräftigsten, sich am besten eignenden Trieb zur Fortsetzung des Stammes gehen. Es ist hier der Ort zu folgender Bemerkung. Man sehe ja nicht, wie es der Eigensinn und die alte Gewohnheit verlangt, nur auf die Stärke des jungen Baumstammes, sondern auf den kräftigen Wuchs desselben. Ist diese Eigenschaft vorhanden, so genügt ein Finger- und Daumenstarker Stamm, und das Fortgedeihen desselben wird ein viel gesegneteres und kräftigeres auf seinem neuen Standort sein, als es bei einem rechenstiel-starken, schon in der Baumschule zu alt und verknöchert gewordenen Baume der Fall ist. Es findet sich wahrlich ein junger, im kräftigen Wachsthum begriffener Baum leichter in seinen neuen Standort, ebenso wie ein junger Mensch sich leichter in eine neue Bestimmung fügt als ein alter. Dies kann nicht oft genug gesagt werden, schon um des stabil gewordenen alten Glaubens willen. Es sei aber auch für die Anpflanzungen an der Landstraße gesorgt. Man kann ja den jungen Baum, am besten durch Tannen-, Weiden- oder Birkenreiser, gewiß nützlicher als durch Hagedorn, schützen. Und einen kräftigen, 12 bis 14 Fuß langen Pfahl, an dessen Südseite er in unserem Klima zu stehen kommt, muß der Baum ohnehin bekommen. Diesen Baumpfählen kann man eine zwei und dreifache Dauer geben, wenn man sie 6 Zoll über und 6 Zoll unter der Erde mit dem wohlfeilen häuslerschen Holzcement überzieht.

(Beschluß folgt.)

Oeffentliche Gerichts-Verhandlungen in Hirschberg.

Sitzung vom 2. Januar 1852.

Es kamen folgende Fälle vor:

1. Der Tagearbeiter Wilhelm Scharf aus Giersdorf, 17 Jahr alt, war angeklagt wegen wiederholten Diebstahls und Unterschlagung. Er hat im Monat November v. J. von einem in Hain gestandenen Wagen einen Fußsack im Werthe von 5 bis 6 rtl. gestohlen, dann einen, auf der Straße nach Boberröhrsdorf angeblich gefundenen blauen Tuchmantel im Werthe von 3 rtl. behalten, verkauft und zuletzt bei einem Bauer in Giersdorf eine Unterjacke gestohlen. Schon als Knabe ist, — wie die Anklageschrift lautet — der 2c. Scharf wegen Diebereien mehrmals mit Ruthenhieben gezüchtigt worden. Der Angeklagte war der verübten Vergehen geständig, der Königl. Staatsanwalt plaidirte und beantragte: den 2c. Scharf mit 6 Monat Gefängniß zu bestrafen, ihm die Ehrenrechte auf 1 Jahr abzuerkennen, ihn nach abgebüßter Strafe ein Jahr lang unter polizeiliche Aufsicht zu stellen und ihm die Kosten des Verfahrens zur Last zu legen. Nach geschehener Berathung verurtheilte der Gerichtshof den Angeklagten mit Rücksicht auf sein offenes Geständniß zu 4monatlichem Gefängniß, sonst nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

2. Vor die Schranken wurde geführt der hiesige Kämmerei-Arbeiter Joh. Bernhardt Lemper, er ist angeklagt wegen qualifizirten Bettelns. Bei Ausübung dieses Vergehens hat er sich als einen vormaligen Privat-Lehrer ausgegeben und zur Erzielung größern Mitleids vorgeschwindelt, daß er verheirathet gewesen, ihm die Frau gestorben u. s. w. Die vorgerufenen Zeugen wurden abgehört, der Angeklagte war des Vergehens durchweg geständig. Der Königl. Staatsanwalt führte die Anklage aus und beantragte: den 2c. Lemper zu einer 14tägigen Gefängnißstrafe, demnächstigen Detention in einer Besserungs-Anstalt und zur Tragung der Kosten zu verurtheilen. Der Angeklagte hatte zur weitern Vertheidigung nichts anzubringen und der Gerichtshof erkannte wider denselben nach dem Antrage der Königl. Staatsanwaltschaft.

3. Auf der Strafbank erschien ferner der Branntweinbrenner Ernst Jonathan Werner aus Herischdorf, angeklagt wegen Vagabondirens und Bettelns. Wegen gleichen Vergehens ist derselbe schon 6 mal bestraft worden, eben so lange detinirt gewesen und erst im April des vorigen Jahres aus dem Correktions-Hause zu Schweidnitz entlassen worden. Seine erlangte Freiheit hat er, zeuge der Anklageschrift, nur zum müßigen Herumtreiben, Vagabondiren und Betteln benutzt, bis er endlich wieder zur Haft gebracht worden. Des angeklagten Vergehens geständig, beantragte die Kgl. Staatsanwaltschaft den 2c. Werner zu 4monatlichem Gefängniß, nachheriger Detention und zur Kostentragung zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte nach erfolgter Berathung nach diesem Antrage.

4. Gegen den Tagearbeiter Anton Löffler von hier, wurde wegen eines versuchten Diebstahls Anklage erhoben. Derselbe war Mitte Dezember v. J., wie er selbst zugestand, auf einen Wagen gestiegen, der vor einem Gasthaus hierselbst aufgestellt war. Die schnelle Rückkunft des Kutschers aber hinderte ihn, seine Absicht zu stehlen, auszuführen. Der Angeklagte behauptete, er habe, da er ganz verdienstlos gewesen und eine starke Familie habe, sich Lebensmittel von dem Wagen aneignen wollen. Der Königl. Staatsanwalt machte darauf aufmerksam, daß der Angeklagte durchaus keine Ursache gehabt, auf dem Wagen Lebensmittel zu vermuthen, und beantragte denselben zu 6 Wochen Gefängniß, Verlust der Ehrenrechte auf ein Jahr und einjähriger Polizei-Aufsicht zu verurtheilen. Der Gerichtshof erkannte nach diesem Antrage.

5. Der noch nicht sechszehn Jahr alte Lebrecht Ende von Birkicht war am 17. Dezember v. J. in die Erdmannsdorfer Fabrik gegangen, um zu betteln. Von der dort auf dem Hausflur aufgehangenen Wäsche entwendete derselbe ein Hemde, ging davon, wurde aber eingeholt und ihm das gestohlene Gut wieder abgenommen. Der Angeklagte gestand unter Thränen dies Vergehen ein, und gab auf Befragen an, daß er sich habe hierzu verleiten lassen, weil er kein Hemd gehabt, seine Eltern seien nicht im Stande für ihn zu sorgen und er selbst verdiene sich durch Spinnen nur täglich 6 Pf. Der Gerichtshof verurtheilte den Ende, mit Rücksicht auf die vorwaltenden Milderungsgründe, zu einer Woche Gefängniß, wie dies von der Königl. Staatsanwaltschaft beantragt worden war.

97. **Amtsjubelfeier.**

Mit gerührtem und dankerfülltem Herzen muß ich bekennen, daß der Herr Großes an mir gethan hat, der mich den 27. Dezember 1851, einen für mich höchst festlichen Tag, erleben ließ. Durch die Gnade des Allerhöchsten feierte ich an diesem Tage mein 50jähriges Amtsjubiläum als Lehrer und Gerichtsschreiber der Gemeinde Rosenthal. — Durch das von Sr. Majestät, meinem allergnädigsten Herrn und König, mir verliehene allgemeine Ehrenzeichen; — durch ein von der Königl. Hochlöbl. Regierung zu Liegnitz, durch den Königl. Superintendenten Hrn. Meisner zu Bunzlau mir übergebenes huldvolles Schreiben; — so wie endlich durch die Theilnahme des Königlichen Landraths des Bunzlauer Kreises, Herrn von Reichenbach, an dieser Feier, wurde dieser Tag ein höchst festlicher für mich. Nicht minder erfreuten mich die Beweise des Wohlwollens und der Liebe des Königlichen Superintendenten Herrn Meisner zu Bunzlau und meines Revisors, des Herrn Pastor König zu Aslau, welche in ergreifenden Reden Worte des Trostes und der Erquickung zu mir sprachen; so wie meines Schul-Patrons, des Herrn Grafen von Solms-Tecklenburg auf Klitschdorf, der so gnädig war, mich an diesem Tage mit einem Geschenke zu beehren. — Höchst wohlthuend war meinem Herzen die Theilnahme vieler meiner Herren Collegen sowohl aus der Bunzlauer, als Haynauer Dioces, welche diese seltene Feier noch durch treffliche Gesänge und werthvolle Geschenke erhöhten, — und meiner lieben Schuljugend, die ebenfalls nicht bloß durch ihr äußeres geschmackvolles Erscheinen, sondern auch durch sinnreiche Geschenke ihre Liebe aufs Neue zu ihrem Lehrer bekundeten. Allen, die zur Verherrlichung dieses Jubel-Festes beigetragen haben, namentlich auch dem Gerichtsscholzen von Rosenthal und der ganzen Gemeinde, die mir zu Ehren ein Festmahl veranstaltet hatte, sage ich hiermit tiefgerührt meinen herzlichsten und freundlichsten Dank, mit der festen Versicherung: daß ich die Beweise solch' einer wohlwollenden Gesinnung und Liebe bis zur letzten Stunde meines Lebens dankbar bewahren werde. — *Binner.*

☞ **Glückwunsch zum Jahreswechsel.** ☜

64. Allen unsern hochverehrten Gönnern, theuern lieben Freunden und nahen Anverwandten nebst ihren geliebten Familien, von nah und fern, widmen wir hiermit unsre schuldigen und dankbaren Wünsche für dieses Jahr; wünschen Gesundheit, Glück und Gottes reichen Segen, in allen Beziehungen und Unternehmungen, und uns ferner gütiges Wohlwollen. Der barmherzige Gott heile die verwundeten Herzen der schmerzlich betrübten Hinterlassenen derer, die er aus unserer Mitte zu sich gerufen hat aus dieser bösen Welt. Unsern herzlichen Dank für die uns erwiesene Freundschaft im alten Jahre; wir bitten auch in diesem neuen Jahre uns damit zu erfreuen, und uns nicht zu verlassen.

Pilgramsdorf bei Goldberg, den 1. Januar 1852.

Häring, Frau und Söhne.

Familien-Angelegenheiten.

Verlobungs-Anzeige.

49. (Statt besonderer Meldung.)

Die Heute vollzogene Verlobung unserer Tochter **Bertha**, mit dem Königl. Schloßhauptmann zu Breslau und diensthuenden Kammerherrn am Hofe Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen, **Herrn Grafen Emmo Schaffgotsch**, zeigen ihren Verwandten, Freunden und Bekannten ganz ergebenst an

Warmbrunn den 4. Januar 1852.

von Necker,
Königl. Obrist-Lieut. a. D., nebst Frau.

50. Statt besonderer Meldung.

Meine am heutigen Tage vollzogene Verlobung mit dem Fräulein **Bertha von Necker**, Tochter des Königl. Preuß. Obrist-Lieutenant a. D. Herrn von Necker, beehre ich mich allen Verwandten und Bekannten ergebenst anzuzeigen.

Warmbrunn den 4. Januar 1852.

Emmo Graf Schaffgotsch,
Königl. Schloßhauptmann von Breslau und diensthuender Kammerherr am Hofe Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Carl von Preußen.

Verbindungs-Anzeige.

51. Unsere gestern vollzogene eheliche Verbindung zeigen wir, statt jeder besonderen Meldung, hiermit ergebenst an. Schreiberhau, den 6. Januar 1852.

J. E. Conrad,
Nanny Conrad, verw. gew. Carganico, geb. Pohl.

Todesfall=Anzeigen.

56. Am 2. Januar starb Abends um 8 Uhr unsere theure Mutter und Schwiegermutter, die Frau Johanne Beate verw. Keßler, geb. Joseph, 73 Jahr 11 Monat alt. Theilnehmenden Freunden und Bekannten widmen wir, schmerzlich betrübt, diese Anzeige.

Hirschberg, den 3. Januar 1852.

Georg Eduard Brauser, als Schwiegersohn.
Johanne Christiane Brauser geb. Keßler, als Tochter.
Paul Brauser, als Enkelsohn.

---

61. Den 26. v. M. endete nach einer schweren Niederlage, an den Folgen der Wassersucht, unsere geliebte Gattin und Mutter Christiane geb. Schlegel, in dem Alter von 45 Jahren. Ein Gatte und vier zum Theil noch unerzogne Kinder beweinen ihren Verlust aufs Schmerzlichste. Theilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten widmet diese traurige Nachricht E. Schmidt,

Kretschambesitzer in Nieder=Berbisdorf.

---

86. Heute früh halb 6 Uhr entschlief nach fünfzehnstündigem Todeskampfe an Krämpfen meine theure Gattin, Pauline geb. Wenzel, im Alter von 22 Jahren. Nur kaum 10 Monate lebte ich mit ihr in der glücklichsten Ehe. Groß ist mein Schmerz! Diese Anzeige allen Freunden in der Nähe und Ferne!

Seiffersdorf, Kreis Schönau, den 5. Januar 1852.

W. Marx, Amtmann.

---

63. Zu unserem größten Schmerze schied heute den 29. Dez. früh 4¾ Uhr unser einziges Söhnchen, Boleslaw, in einem Alter von 3 Jahren, 8 Monaten, 5 Tagen aus diesem Leben, zu einem besseren Dasein. Dieses entfernten Verwandten und Freunden statt jeder besonderen Meldung.

Mokrylaß, den 29. Dezember 1851.

Mathilde, geb. Kroschel,
B. Salomon, Königl. Förster,
als trauernde Eltern.

---

52. Am Neujahrsmorgen um 7 Uhr starb unser heißgeliebter Karl in dem Alter von beinahe 4¼ Jahren an der Bräune. Dieses zur Nachricht für alle werthen Verwandte und Freunde, mit der Bitte um stille Theilnahme.

Lauban, den 3. Januar 1852.

Die tiefbetrübten Aeltern:
Agnes Borpmann, geb. Krüger.
Bornmann, P. prim. des.

---

81. **Wehmüthige Erinnerung**
am Jahrestage des Todes
unsers heißgeliebten Gatten, Vaters, Schwieger= und Großvaters, des Müllermeister
Herrn Christian Gottlieb Zumpe,
gewesener Besitzer der Haidemühle zu Friedersdorf a. Q.
Gestorben am 7. Januar 1851, in dem Alter von 65 Jahren.

So ist denn schon ein Jahr verflossen,
In dem wir schmerzlich Dich vermißt,
Seitdem die Augen Du geschlossen,
Seitdem Dein Herz gebrochen ist.
Der Gattin, wie der Kinder Herz
Ergreift noch oft der Trennung Schmerz.

Von Deinem großen Tagewerke
Hast Du ein Jahr schon ausgeruht. —
Gott war im Leben Deine Stärke
Und sterbend noch Dein höchstes Gut;
Als Christ warst Du der Welt bekannt,
Gingst gläubig ein in's beß're Land.

In Deinen fünf und sechzig Jahren,
In Deinem Leben reich an Müh —
Mußt Du manch Herbes auch erfahren; —
Den Muth verlor'st Du aber nie.
Wir danken Dir für Deine Treu!
Und Dein Gedächtniß bleibt uns neu. —

Oft dachten Dein wir, sel'ger Vater,
In Stunden trauter Einsamkeit.
Statt Deiner war uns oft Berather
Dein Gotthelf in der Trauerzeit;
Er nahm uns auf mit Brudersinn,
Und auf Dein Beispiel wies er hin. —

Dein Ernst ist Dir schon nachgeeilet;
Auf Tschischdorfs Friedhof ruhet er. —
Blickt nieder, Sel'ge, wo Ihr weilet,
Schickt Gottes Tröstungsengel her, —
Der uns von Eurer Wonne sage
Und leichter mach' des Trauerns Tage!

Still waltet in der Mühle Zimmer
Die Mutter mit dem Wilhelm nun;
Sie denken Dein und Du läßt immer
Den Vaterblick auf ihnen ruhn,
Und betest fromm vor Gottes Thron
Um Glück für Wilhelm, Deinen Sohn. —

Der Söhne Wohl lag Dir am Herzen
Und auch der treuen Gattin Glück;
Du theiltest sorgend Freud und Schmerzen,
Und richtest freundlich oft den Blick
Auf Deine Zwillingsknaben hin,
Sie gut zu ziehn, lag Dir im Sinn. —

Doch ach! sie mußten jung verwaisen
Dein Adolph und Dein Julius;
Los mußtest Du Dein Herze reißen,
Schwer fiel Dir einst der Abschiedskuß!
Doch segnest Du die Deinen gern
Und übergiebst sie Gott dem Herrn!

Und dieser Gott wird Dich erhören, —
Er wird der Deinen Vater sein!
Wir werden Gottes Fügung ehren
Und heilig uns der Tugend weihn!
Die Engel werden sagen Dir,
Daß wir Dir Ehre machen hier. —

Friedersdorf a. Q., den 7. Januar 1852.

Joh. Christiane verw. Zumpe, geb. Richter,
als hinterlassene Gattin,

Carl Gotthelf,
Friedrich Wilhelm,
Julius Daniel und
Adolph Leberecht
} Zumpe, als trauernde Söhne.

*

Danksagung.

96. Herzlichen Dank allen Gönnern, Freunden und Bekannten, die uns durch Theilnahme und Beileids-Bezeugung bei dem uns so unerwarteten unglücklichen Tod unsrer braven guten Tochter und Schwester Pauline getröstet und dadurch unsern wunden Herzen wohl gethan haben.

Hirschberg, den 5. Januar 1852.

M. J. Sachs, Frau und Familie.

Berichtigung.

In Nummer 104 des Boten, Seite 1659, Strophe 8, Zeile 1, soll es heißen:

Sel'ger Gatte, Vater! ach umschwebe ꝛc.

statt: ach auch schwebe.

Literarisches.

93. Soeben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen, in Hirschberg durch Ernst Nesener zu beziehen:

Gesammelte Bemerkungen
über
Trockenlegung der Felder durch unterirdische Wasserabzüge
(Drains)
vom Amtsrath Gumprecht.
Mit 16 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
Preis 15 Sgr.

Der Herr Verfasser, selbst praktischer Landwirth, stellt in dieser Schrift seine eignen, auf einer zu diesem Zweck durch Holstein und Meklenburg unternommenen Reise gewonnenen Erfahrungen über Drain's und Drainirung mit den seither von englischen und deutschen Schriftstellern mitgetheilten zusammen und erschöpft seine Gegenstand auf das Vollständigste in den nachstehenden §: 1. Was versteht man unter Drainege? 2. wie stellt d Kostenpunkt sich heraus? 3. was soll sie nützen und bezwe ken? 3. wie haben erfahrene Männer sich darüber ausgespr chen? 5. welche Staaten und Regierungen haben dieses Syste besonders hervorgehoben und begünstigt? 6. was hat si jetzt in Erfahrung und bei Drainanlegen bewährt? 7. wi soll man sich vor Fehlern und Mißbräuchen bei Drainanl gen hüten? 8. wo sind gelungene Beispiele zu sehen? 9. we ches Material und welche Maschine wendet man an?

Die wichtige Schrift für Seifenfabrikante

Der kalte Weg
nach den neuesten englischen Verbesserungen für
Seifenfabrikanten.

Ersparniß von Zeit, geringes Anlage-Kapital für Ute silien, gute Ausbeute und bestes Fabrikat.

Herausgegeben vom Inhaber der „Fabrik priviligirte Seifen in Berlin"

ist nun wieder für 1 Rthlr. 15 Sgr.

durch alle Buchhandlungen zu beziehen. Die Seifenfabri kation auf kaltem Wege ist in England und Frankreich mi dem glänzendsten Erfolge angewandt und es ist Zeit, da auch die deutschen Fabriken (nachdem einige derselben an Rhein geheimnißvoll auf kaltem Wege zu arbeiten anfangen dieser Fabrikations-Methode sich bedienen, bei der jetzt allei erfolgreiche Resultate zu erzielen sind. Es giebt diese Schrif dazu die praktischste Anleitung.

Berlin, Januar 1852. Julius Springer.

5787. ☞ **Kalender** in allen Gattungen für **1852** sind stets vorräthig bei A. Waldow.

85. An die mildherzigen Damen Hirschbergs und der Umgegend ergeht bei der bittern Noth welche der Winter über die armen Weber und Spinner unseres Kreises bringt, die dringend Bitte, sich bei einem Unternehmen zu betheiligen dessen Gelingen den Bedrängten vielleicht eine kleine Hülfe zu bringen geeignet ist. — Unterzeichnete beabsichtigen demnach eine Lotterie von weiblichen Handarbeiten, oder andern hierzu passenden Gegenständen zu veranstalten, wozu die polizeiliche Erlaubniß bereits gütigst gewährt wurde, und bitten ergebenst die sich dafür Interessirenden bis zum 25. Januar die betreffenden Arbeiten, oder resp. Gewinne bei Unterzeichneten abzuliefern, so wie besonders bei Unterbringung möglichst vieler Loose gütigst mitwirken zu wollen.

Auguste von Maltitz. Auguste v. d. Marwitz. Minna Schäffer.
Agnes Kirstein. Emilie Scholtz.

Sitzung des Gemeinde-Raths

Mittwoch, den 7. Januar 1852, Nachm. 2 Uhr.

Außer den zur letzten Sitzung angekündigten, aber wegen Mangel an Zeit nicht zum Vortrag gekommenen Gegenständen liegen zur Beschlußfassung vor:

Niederschlagung inexigibler Servis- und Schulgeldreste. Berichte über die Revisionen der Stadt-Haupt-Kassen, sowie der Sparkasse. Wegen Stundung von Pachtgeldern der Wittwe Wittig. Der Müllermeister Borrmann ersucht, ihm die Zahlung der Laudemien in monatlichen Raten zu bewilligen. Antrag ein richterliches Erkenntniß II. Instanz zu veröffentlichen. Wiederholentliches Gesuch des ꝛc. Eichler, ihm ein besonderes Kehrlohn für russische Schornsteine zu bewilligen. Wegen Setzung von Säulen und dem Anstrich der Barriere vom Schildauer Thor bis zur Brücke. Magistrat beantragt die vorläufige Beibehaltung des Procentsatzes bei der Erhebung der Communalsteuer. Kaufmann Grätz ersucht, ihm das Bürgerrecht zu reserviren. Mehrere Anträge um Erweiterung von Ausgabe-Titeln bei den städt. Kassen. Das Gutachten der Kommission über die Verwendung des ⅓ Rohertrags der Mahlsteuer. 82.

Ungerer, Vorsitzender.

Amtliche und Privat-Anzeigen.

92. **Bekanntmachung.**

Dem Publikum wird hiermit bekannt gemacht, daß für den laufenden Monat Januar ihre Backwaaren anbieten und nach ihren Selbst-Taxen für 1 Silbergroschen geben:

Brodt 1ste Sorte: die Bäcker: Brückner 22 Loth; Friebe 23 Loth; Kupke 25 Loth; Hanisch 26 Loth.

— — 2te Sorte: die Bäcker: Jänisch 1 Pfd. 2 Loth; Hellge 1 Pfd.; die übrigen Bäcker: 30 Loth.

Semmel: die Bäcker: Pudmenzky 16 Loth; Jänisch 15 ½ Loth; Hellge, Richter 15 Loth; Müller 14½ Loth; die übrigen Bäcker: 14 Loth.

Die Fleischer verkaufen alle Sorten Fleisch zu gleichen Preisen, nämlich: das Pfund Rindfleisch 2 Sgr. 6 Pf., Schweinefleisch 3 Sgr., Schöpsenfleisch 2 Sgr. 6 Pf. und Kalbfleisch 1 Sgr. 9 Pf.

Hirschberg, den 5. Januar 1852.

Der Magistrat. (Polizei-Verwaltung.)

Rathskeller- und Brauerei-Verpachtung.

Der hiesige Rathskeller nebst Brauerei soll von Johanni dieses Jahres ab auf anderweite sechs Jahre im Termine

den 11. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr

auf hiesigem Rathhause verpachtet werden.

Qualifizirte Pachtlustige werden hierzu mit dem Bemerken eingeladen, daß die Bedingungen in der Registratur zur Einsicht vorliegen und im Termine event. 200 rtl. Kaution zu erlegen sind. Naumburg a. Q., den 2. Januar 1852.

60. Der Magistrat.

5043. **Subhastations-Patent.**

Die sub No. 49 zu Steinseifen, Kreis Hirschberg, belegene Wehner'sche Häuslerstelle nebst Schmiede, auf 475 Rthlr. abgeschätzt, wird

den 10. Februar 1852, Vormittags 11 Uhr

an hiesiger Gerichtsstelle, woselbst Taxe und Hypothekenschein einzusehen, nothwendig subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 22. Oktober 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.
Härtel.

5029. **Nothwendiger Verkauf.**

Das hierselbst sub Hypoth.-Nr. 275 belegene, zur Bäckermeister August Steiner'schen erbschaftlichen Liquidationsmasse gehörige, gerichtlich auf 871 Rthlr. 25 Sgr. abgeschätzte, brauberechtigte Wohnhaus, soll auf

den 23. Februar 1852, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle nothwendig subhastirt werden.

Die Taxe und der neueste Hypothekenschein können in unserer Registratur eingesehen werden.

Alle unbekannten Real-Prätendenten werden aufgefordert, sich, bei Vermeidung der Präclusion, spätestens in diesem Termine zu melden.

Schmiedeberg, den 25. Oktober 185'.

Königliche Kreis-Gerichts-Kommission.
Klette.

5064. **Nothwendiger Verkauf.**

Die der Christiane Friedericke verehel. Scholz, geb. Dietrich, gehörige Wassermahlmühle Nr. 2 zu Schwarzbach, nebst Garten und Ackerland, gerichtlich auf

1266 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf.

abgeschätzt, soll

den 12. Februar 1852, von Vormittags 11 Uhr an, an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden. Taxe, Hypothekenschein und Bedingungen sind in der Registratur einzusehen.

Hirschberg, den 21. Oktober 1851.

Königliches Kreis-Gericht. I. Abtheilung.

59. **Nothwendiger Verkauf.**

Das Hartmann'sche Kleinhaus Nr. 81 zu Steinseifen, Hirschberger Kreises, worin eine Schmiedewerkstelle, dorfgerichtlich abgeschätzt auf 37 Rtlr. 25 Sgr. 6 Pf., zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzusehenden Taxe, soll

am 30. März 1852, Vormittags 11 Uhr,

an ordentlicher Gerichtsstelle subhastirt werden.

Schmiedeberg, den 23. Dezember 1851.

Königliche Kreis-Gerichts-Commission.

62. **Auction.**

Montags, den 19. Januar 1852, von Vormittags 9 Uhr ab, und folgende Tage, werden die Kaufmann Böhm-schen Nachlaßsachen, bestehend in Juwelen, Pretiosen, Gold- und Silbergeschirr, Uhren, Porzellan, Gläser, Kupfer und Blech, Meubles und Hausrath, Kleider, Betten und Leinenzeug, vorzüglich gute alte Ungar-, Rhein- und Franzweine, bestehend in mehreren Gebinden und in circa 3500 Flaschen, in dem Böhm'schen Hause sub Nr. 32 am hiesigen Markte gegen gleich baare Bezahlung in Preuß. Gelde öffentlich versteigert werden.

Dabei ist eine mechanische Monatuhr von Thiessen mit Stunden-, Minuten-, Sekunden-, Datum-, Tage-, Monat- und Mondwechselzeiger.

Die Weine kommen am 21. Januar, von Vormittags 9 Uhr ab, die Pretiosen und das Gold- und Silbergeschirr den 23. Januar, Vormittags 9 Uhr, zum Verkauf.

Jauer, den 30. Dezember 1851.

Im Auftrage des Königl. Kreisgerichts.
Elsner.

Zu verpachten.

2. Unterzeichneter ist gesonnen, wegen Familien-Verhältnissen seine zu Goldberg auf dem Dome befindliche gut eingerichtetete Brauerei, als in guter Hanthierung, zu verkaufen, oder vom Neujahr 1852 ab an einen sachverständigen Brauer zu verpachten. Das Nähere dieserhalb ist einzusehen bei Carl Linke,
Brauer-Meister in Goldberg.

5725 Ein Kalkofen mit zugehörigem Kalksteinbruche ist unter sehr billigen Bedingungen bald zu verpachten von dem Eigenthümer Carl Fidler
in Ober-Großhartmannsdorf bei Bunzlau.

Pachtgesuch.

77. Für einen cautionsfähigen Mann wird eine lebhafte Schank-Nahrung (auch Brauerei) mit Acker oder ein schönes Gut zu pachten gesucht. Von Wem? sagt der Agent P. Wagner in Hirschberg.

Danksagung.

67. Am Sylvester-Abend ist mir 1 rtl. von meinen geehrten Gästen zur Vertheilung an hiesige Arme übergeben worden, wofür ich den Wohlthätern im Namen der Armen meinen tiefsten Dank ausspreche.

Petersdorf den 1. Januar 1852.

Ernst Hoffmann, Scholtiseibesitzer.

Anzeigen vermischten Inhalts.

65. Ein wohlgebildeter junger Mann von gutem Rufe, und Besitzer einer Landwirthschaft, sucht wegen weniger Bekanntschaft auf diesem Wege eine treue Lebensgefährtin und können erwünschte Personen, welche eine Hauswirthschaft zu führen im Stande sind, und etwas disponibles Vermögen besitzen, ihre Chiffre unter der Adresse A. B. poste restante Schönau einsenden. Die strengste Verschwiegenheit wird garantirt.

74. Die am 24. v. M. gegen den Weber Hain ausgesprochenen wörtlichen Beleidigungen nehmen wir hierdurch zurück und erklären denselben für einen ehrlichen Menschen.

Hoffmann und Reichstein.

Gotschdorf, den 2. Januar 1852.

66. Ehrenerklärung.

Ich Endesunterzeichneter bekenne hiermit, daß ich den Müllermeister und Schiedsmann Herrn Schwarz in Ober-Nieder-Leisersdorf, in dem Kriel'schen Gasthof daselbst, auf eine ehrenkränkende Art beleidigt, und erkläre hiermit, daß ich dies bereue und erkenne denselben als einen geachteten und redlichen Mann an.

Gottlieb Hentschel in Ober-Nieder-Leisersdorf.

91. Ehrenerklärung.

Die Beleidigung, welche ich mir gegen den Bauerguts-Besitzer Herrn Opitz aus Nieder-Berbisdorf am 22. Dezbr. v. J. auf öffentlichem Markte zu Schulden kommen ließ, ist auf schiedsrichterlichem Wege verglichen worden, und erkläre den Herrn Opitz als einen ehrlichen Mann, warne aber auch zugleich vor Weiterverbreitung meiner Beleidigung.

Hirschberg, den 5. Januar 1852.

J. G. Käller

55. Ehrenerklärung.

Ich, der Bauergutsbesitzer Jeremias Rothmann, bringe dem Publikum zur Kenntniß, daß ich im Monat Dezember 1851 der Ehefrau des Kommissions-Agenten H. Seidel aus Pilgramsdorf, Kreis Goldberg, eine Ehrenbeleidigung zugefügt habe. Da nun diese von mir ausgesagte Beleidigung Unwahrheit ist, und ich durch Abbitte in Gegenwart des Hrn. Gerichtsscholzen Scharffenberg aus Nieder-Moys die Frau des Herrn Agent Seidel öffentlich für eine ganz rechtliche und unbescholtene Frau erkenne und erkläre, so warne ich hiermit Jedermann sich derartige Nachsagungen zu Schulden kommen zu lassen, indem ich dergleichen Personen gerichtlich belangen würde. Solches mache ich hiermit jedem Menschen zur ernsthaften Warnung.

Nieder-Moys, Kr. Löwenb., den 1. Januar 1852.

Jeremias Rothmann.

71. Ein gebildetes, anständiges Mädchen wünscht sich bei einer achtbaren Familie oder einzelnen Dame in Pension zu begeben. Offerten erbittet man unter F. M. post restante Hirschberg.

83. Mitleser zur „Schlesischen Zeitung" sucht A. Scholtz. Schildauer Straße Nro. 70.

88. Auf die zugeschickten Saamen-Verzeichnisse von Herrn Leser aus Erfurt nimmt gegen billiges Porto bis 12. d. M. Bestellung an

der Kunstgärtner Weinhold in Hirschberg.

Verkaufs-Anzeigen.

75. Ein Haus, in der schönen Gebirgsgegend ohnweit Warmbrunn, ist veränderungshalber baldigst zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition des Boten.

5726. Eine Brauerei, mit Wohn- und Wirthschaftsgebäuden, circa 20 Morgen Feld und Gartenland, desgl. eine massive holländische Windmühle, neu und vortheilhaft eingerichtet, verkauft im Ganzen oder getrennt der Eigenthümer

Carl Fidler in Ober-Großhartmannsdorf bei Bunzlau.

79. Brauerei-Verkauf.

Eine der besten Brauer- und Brennereien mit Acker, wenig Abgaben, ohnweit Hirschberg, ist Familienverhältnisse wegen, (mit wenig Anzahlung) sofort billig zu verkaufen Näheres sagt der Commissionair G. Meyer in Hirschberg

5777. Seifensiederei-Verkauf.

Veränderungshalber verkaufe ich aus freier Hand mein am Ringe Nro. 71 gelegenes brauberechtigtes Haus und Garten, mit einer im besten Zustande und allen Werkzeugen versehenen Seifensiederei und Lichter-Fabrikation. Auch, wenn es gewünscht würde, da es bedeutende Stallungen und Scheuern dabei hat, kann ich noch gegen 50 bis 80 Morgen Acker und Wiese dazu verkaufen.

Das Nähere ist beim Eigenthümer zu erfragen.

Schömberg, Kreis Landeshut, den 21. Dezember 1851.

Anton Kühn, Seifensieder und Wirthschaftsbesitzer.

84. Frische Fastenbrezeln sind täglich zu bekommen beim Bäcker Hellge, dem Königl. Kreis-Gericht gegenüber.

69. Einem geehrten Publikum zeige ich ergebenst an: daß ich von Dienstag an alle Tage frische Fasten-Brezeln habe und bitte um geneigte Abnahme.

Hirschberg den 5. Januar 1852. Bäckermeister Brückner.

95. Von morgen ab sind täglich frische Fasten-Brezeln zu haben bei J. Kupke, Bäckermeister.

76. Neue große sehr süße ächte türkische gebackene Pflaumen, neue Rosinen, alte abgelagerte Cigarren, Rollen-Portorico u. Varinas, so wie auch schöne weiße breite und schmale Leinewand, Creas-Leinewand, weißleinene Taschentücher für Kinder und Erwachsene, empfiehlt zu den billigsten Preisen

F. A. Leßmann,

äußere Schildauergasse, dem Gymnasio gegenüber.

70. **Raffinirtes Rüböl,**

in bester Qualität, ist von heute ab wieder in der Oelmühle zu Hirschberg zu haben. Hertzog.

Hirschberg den 2. Januar 1852.

80. # Aechte Brustthee-Bonbons,

die Schachtel 3 Sgr., empfiehlt die alleinige Niederlage für Friedeberg und Umgegend
J. A. Schier.

Attest.
Die Brustheebonbons von Herrn Kaufmann Hampel in Bunzlau habe ich auf sein Verlangen untersucht und dabei gefunden, daß sie für die Gesundheit, namentlich für die Brust heilsame Stoffe enthalten. Dies attestirt amtlich
(L. S.) Der Königl. Kreis-Physikus Dr. Eschenbach.
Bunzlau, am 19. Mai 1851.

73. Holz-Verkauf.
Buchen und Schwarzholz von Stangenstärke bis 3 Ell. Umfang, auf dem Vorwerk zu Hartau, verkauft zu jeder Zeit zu den möglichst billigsten Preisen
W. Handke in Grunau.

5. 8 bis 10 Stück gebrauchte, doch noch gute Fenster und Vorfenster stehen zum Verkauf und weist nach
Th. Mattis in Schmiedeberg.

54. ## Wichtige Anzeige
für
Taube und Harthörige.

Von dem vielberühmten Gehöröl des Doctor John Robinson in London hat der Unterzeichnete für ganz Deutschland die einzige, alleinige ächte Niederlage zum Verkauf.
Dieses Oel heilt binnen kurzer Zeit die Taubheit, falls selbige nicht angeboren, es bekämpft ferner alle mit der Harthörigkeit verbundene Uebel, als Ohrenschmerzen, Sausen und Brausen in den Ohren.
Ueber die vortreffliche Wirkung dieses Oels, lasse ich fünf der jüngsten Genesungs-Atteste folgen, alle mitzutheilen, ist zu kostspielig.
Schriftliche Aufträge, die ich mir franko erbitte, werden prompt ausgeführt.
Soest, Reg.-Bez. Arnsberg, 1852.
H. Brakelmann, alleiniger Depositeur.

Attest.
Das Gehöröl von Dr. John Robinson in London, wovon Herr H. Brakelmann in Soest Verkauf und Niederlage hat, habe ich gegen meine Harthörigkeit angewandt und bin in Folge dieses Gebrauchs davon befreit worden. Ich attestire dieses der Wahrheit gemäß.
Oestinghausen bei Soest. gez. Marius Rosenberg.

Attest.
Das Gehöröl von Dr. John Robinson in London, wovon Herr H. Brakelmann in Soest Verkauf und Niederlage hat, habe ich gegen meine Taubheit angewandt. Nach kurzem Gebrauch spürte ich gleich Besserung, welche sich in dem Maaße gesteigert hat, daß ich jetzt förmlich wieder hergestellt bin.
Ich attestire dieß der Wahrheit gemäß.
Fröndenberg bei Unna, 1849. gez. Christ. Kröner.

Groß-Wechow bei Wollin in Pommern, den 1. Dezbr. 1849.
Herrn H. Brakelmann in Soest.
Ew. Wohlgeboren ersuche ich, mir von dem Gehör-Oel, wovon ich schon ein Fläschchen mit gutem Erfolge für das eine Ohr verbraucht habe, gefälligst noch ein Fläschchen zu senden.
Mit aller Achtung zeichne ich mich als Ew. Wohlgeboren ergebenste. Die Prälatin v. Berg, geb. v. Owstien.

Herrn H. Brakelmann in Soest.
Ew. Wohlgeboren werden sich entsinnen, daß ich mir schon ein Fläschchen vom Robinsonschen Gehör-Oel von Ihnen verschrieben habe. Dieses ist verbraucht und zwar ist das rechte Ohr ziemlich wieder hergestellt. Für das linke Ohr bitte ich mir noch ein Fläschchen aus.
Stirkallen bei Insterburg, den 25. März 1850.
Michael Schäfer.

Haveda Gerichts Peterhagen, den 21. April 1850.
Herr H. Brakelmann in Soest.
Ich ersuche Sie noch um ein Flacon Gehör-Oel. Das Gehör hat sich auch gebessert und ich hoffe mit diesem zweiten Gebrauch wird es noch mehr verbessert.
Ergebenst empfiehlt sich J. D. Wöhler.

Professor Dr. Harleß, Königl. Preuß.
Geheimer Rath, Ritter ꝛc. zu Bonn stattete folgendes Gutachten über die Brauchbarkeit der Goldberger'schen Ketten*) ab und die weiter genannten Fachmänner haben sich, gestützt auf ihre deßfallsigen wissenschaftlichen Forschungen, in gleichgünstiger Weise über dieses Mittel ausgesprochen:
„Daß die galvano-electrischen Ketten des Herrn Goldberger sich in mancherlei schmerzhaften und krampfhaften Affektionen muskulöser und fibröser Gebilde, insbesondere in Neuralgien und Muskelkrämpfen rheumatischer Natur, Rheumatalgien der Wirbelsäule, auch der Extremitäten, ohne bereits entstandene Organisations-Ausartung oder Verwachsungen ꝛc., unter einer übrigens angemessenen Behandlung und einer den örtlichen Zuständen und ihren Graden entsprechenden Anwendungsweise (wohin bei längerem Gebrauch auch ein Wechseln der Ketten gehört), sich wirklich nützlich und heilkräftig zu erweisen vermögen, habe ich in verschiedenen hartnäckigen Fällen obiger Art bestätigt gefunden. In einigen dieser Fälle erfolgte auf die Anlegung dieser Ketten schon nach wenigen Tagen gänzlicher Nachlaß der rheumatischen Schmerzen und Spasma, in anderen bedeutende Erleichterung."
Medizinal-Rath Dr. Clarus, Professor an der Universität zu Leipzig.
Medizinal-Rath Dr. Dotzauer, Königl. Gerichts-Arzt in Bamberg.
Professor Dr. Bastler, in Wien.
Dr. Murm, Königl. Bayrischer Regiments-Arzt in Günzburg.
Sanitäts-Rath Dr. Füchner, Königl. Kreis-Physikus zu Erfurt.
Dr. Engler, Königl. Preuß. Kreisphysikus in Breslau.
Physikus Dr. Haas, in Budweis.
68. Dr. Braune, Professor an der Universität zu Leipzig.

*) In allen Sorten vorräthig bei Adolph Greiffenberg in Schweidnitz und J. G. Diettrich's Wwe. in Hirschberg.

57. **Bekanntmachung.**

Auf den, dem Kaufmann und Fabrikanten Herrn Hecker zu Hermsdorf u. K. gehörigen Etablissements steht ein gut gehaltenes, 9 Monat altes, schwarzbraunes Fohlen zum Verkauf, und wollen sich Kauflustige im hiesigen Comptoir, z. B. im Hause des Herrn Rudeck, melden.

Auch können bei den genannten Etablissements gut gebrannte Mauerziegeln jederzeit bezogen werden.

Hermsdorf u. K., den 3. Januar 1852.

Die Verwaltung der Heinrich Hecker'schen Besitzungen zu Hermsdorf und Agnetendorf.

Zu vermiethen oder zu verkaufen.

53. Das in dem Hause Nro. 11 am Ringe hierselbst befindliche Handelslokal, nebst Wohnung, ist alsbald zu vermiethen, auch ist das Haus selbst, unter billigen Bedingungen, ohne Einmischung eines Dritten, zu verkaufen. Nähere Auskunft giebt die Exped. d. B.

Zu vermiethen.

78. Eine Vorder- und Hinterstube nebst Alkoven, im zweiten Stock, mit hinlänglichem Gelaß, ist zu vermiethen, und kann entweder bald, oder auch zu Ostern bezogen werden bei Bergmann unter der Garnlaube.

90. Eine Hinterstube nebst Zubehör ist zu vermiethen in Nr. 517 beim Zirkelschmied Pusch sen.

91. In dem ehemals Glogner'schen Hause, lichte Burggasse Nr. 211, sind zwei Vorderstuben, eine im 1sten, die andre im 2ten Stock nebst Zubehör zu vermiethen und zu Ostern zu beziehen. Das Nähere bei

Ernst Gerber u. Sohn.

5843. Ein fest verwahrtes, großes Lokal, das sich zu jeder Art von Waarenlager eignet, ist sogleich zu vermiethen; wo? sagt die Expedition des Boten.

Personen suchen Unterkommen.

58. Ein Handlungsdiener, welcher sowohl im Detail-Geschäft als Comtoir gearbeitet hat und sofort antreten kann, sucht unter bescheidenen Ansprüchen Beschäftigung. Näheres ist durch den Kaufmann Seidel in Jauer zu erfahren.

16. **Unterkommen = Gesuch.**

Ein in allen Branchen der Landwirthschaft erfahrener, so wie vorzüglich im Schreib- und Rechnungsfache bewanderter, militairfreier Oekonom, dessen Frau die Vieh- und Milchwirthschaft zu leiten versteht, sucht als Wirthschaftsbeamter oder auch als Rentmeister, Rendant, oder sonst in einem Bureau placirt zu werden. Darauf bezügliche Offerten wird gebeten an die Expedition des Boten a. d. R. zu adressiren.

Lehrlings = Gesuche.

46. Lehrlings = Gesuch.

Ein kräftiger Knabe rechtlicher Eltern, welcher gesonnen ist die Bäcker-Profession zu erlernen, findet einen Lehrmeister an Unterzeichnetem.

Friedeberg a. Q., den 30. Dezember 1851.

Müller, Bäcker = Meister.

72. Ein Knabe, welcher Lust hat die Gärtnerei zu erlernen, kann sofort ein Unterkommen finden beim herrschaftlichen Kunstgärtner Gerlach zu Schönwaldau.

80. **Verlorner Hund.**

Am 31. v. M. ist in hiesigem Orte ein weiß- und braungefleckter Wachtelhund verloren gegangen. Derselbe war am Kopfe weiß, um die Augen hell- und dunkelbraun gezeichnet; er hört auf den Namen „Pikas". Der ehrliche Finder wird ersucht, solchen gegen Erstattung der Futterkosten auf der Langgasse Nr. 59 baldigst abzugeben.

Einladung.

87. Es ladet heute zu einem Abendbrot ganz ergebenst ein Ecke im Landhäuschen.

Wechsel- und Geld Cours.

Breslau, 3. Januar 1852.

Wechsel-Course.	Briefe.	Geld
Amsterdam in Cour., 2 Mon	$143\frac{1}{4}$	—
Hamburg in Banco, à vista	$151\frac{1}{2}$	—
dito dito 2 Mon.	$149\frac{11}{12}$	—
London für 1 Pfd. St., 3 Mon	$6.22\frac{7}{12}$	—
Wien - - - - - - - 2 Mon.	—	—
Berlin - - - - - - - à vista	$100\frac{1}{12}$	—
dito - - - - - - - 2 Mon.	—	$99\frac{1}{6}$
Geld-Course.		
Holländ. Rand-Ducaten -	96	—
Kaiserl. Ducaten - - - - -	96	—
Friedrichsd'or - - - - - -	$113\frac{2}{3}$	—
Louisd'or - - - - - - - - -	—	109
Polnische Bank-Bill. - - -	$94\frac{11}{12}$	—
WienerBanco-Noten à 150 Fl.	$84\frac{7}{12}$	—
Effecten-Course.		
Staats-Schuldsch., $3\frac{1}{2}$ p. C	$89\frac{7}{12}$	—
Seehandl.-Pr.-Sch., à 50 Rtl.	—	122
Gr.Herz. Pos. Pfandbr., 4 p. C.	—	$103\frac{1}{4}$
dito dito dito $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$94\frac{1}{2}$
Schles Pf.v.1000 Rtl., $3\frac{1}{2}$ p. C	$97\frac{1}{6}$	—
dito dt. 500 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	—
dito Lit.B. 1000 - 4 p. C.	—	$103\frac{5}{12}$
dito dito 500 - 4 p. C.	—	—
dito dito 1000 - $3\frac{1}{2}$ p. C.	—	$95\frac{3}{4}$
Rentenbr. - - - - - - - - -	—	$99\frac{1}{4}$

Actien-Course. Breslau, 3 Januar 1852.

Oberschl. Lit. A.	$137\frac{3}{4}$ Br.	Köln-Mindener	—
„ „ B.	125 G.	Niederschl.-Märk.	$92\frac{3}{4}$ Br.
„ „ Priorit.	—	Sachs.-Schl.	—
Bresl.-Schweidn.-Freib.	80 G.	Krakau-Oberschl.	$85\frac{1}{2}$ Br.
„ „ „ Priorit.	—	Fr.-Wilh.-Nordb.	$40\frac{1}{4}$ Br.

Getreide = Markt = Preise.

Jauer, den 3. Januar 1852.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen rtl.	sgr.	pf.	Roggen rtl.	sgr.	pf.	Gerste rtl.	sgr.	pf.	Hafer rtl.	sgr.	pf.
Höchster	2	12	—	2	8	—	2	3	—	1	17	—	1	1	—
Mittler	2	10	—	2	6	—	2	1	—	1	15	—	1	—	—
Niedriger	2	8	—	2	4	—	1	29	—	1	13	—	—	29	—

Redakteur und Verleger: C. W. J. Krahn. Gedruckt bei C. W. J. Krahn.